

Im Folgenden berichte ich über mein Reisestipendium für bildende Künstler in Breslau vom 13.10. bis zum 14.11.2021. Das Stipendium wird durch den Austausch zwischen dem Amt für Kultur und Denkmalschutz in Dresden sowie dem Strefa Kultury Wroclaw ermöglicht. Durch die Pandemie wurde mein Aufenthalt um ein Jahr verschoben.

In Breslau angekommen wurde ich sehr freundlich von Paulina Brelińska und Paulina Maloy vom Strefa Kultury Wrocław in Empfang genommen und während meiner Zeit in Polen betreut. Besonders in der Anfangszeit bekam ich Hinweise zu interessanten zeitgenössischen Kunstsäusstellungen und kulturellen Veranstaltungen in Breslau. Im weiteren Verlauf meines Aufenthalts half mir ein monatlich erscheinendes Kulturmazins in polnisch und englischer Sprache, mich über kulturelle Ereignisse zu informieren.

Ich bekam eine persönliche und sehr interessante Führung durch die Stadt und ihre Sehenswürdigkeiten. Ausgesprochen gut habe ich auch noch einen gemeinsamen Kennenlernabend im Restaurant Młoda Polska am Plac Solny in Erinnerung (Foto 1). Weitere Treffen im Kulturzentrum Barbara sowie Restaurants und Kneipen trugen dem Erlebnis ausgesprochen positiv bei, ermöglichen einen Austausch der Kulturen und vermittelten das Gefühl in die Atmosphäre der Stadt eintauchen und sie spüren zu können. Eine Stadt, die so viele Gesichter und so viele Geschichten zu erzählen hat, eine Stadt, in der deutsche Geschichte und polnisch, europäische Gegenwart miteinander verwoben sind (Foto 2).



Foto 1: Kennenlernabend



Foto 2: Stadterkundung

Durch die Pandemie bedingte Verzögerung, überschnitt sich mein Aufenthalt mit dem der Dresdner Künstlerin Gudrun Brückel. Gemeinsam erkundeten wir Denkmäler wie die Synagoge und den an Allerheiligen besonders belebten und geshmückten Friedhof von Osobowice. Ich hoffe, wir werden uns auch in Zukunft immer wieder begegnen und gerne auch künstlerisch austauschen.

Zu einem weiteren, mich begeisternden Erlebnis zählt die Besichtigung der Rekonstruktion der Orgel in der Elisabeth Kirche aus nächster Nähe, geführt von Andrej Kriese, der die Baustelle koordinierte und uns zudem sein großräumiges Atelier mit mehreren Mitarbeitern in Breslau zeigte.

Untergebracht in einer eigenen, komfortablen Wohnung im Domek Miedziorytnika im Zentrum der Stadt, erreichte ich rasch alle für mich wichtigen Anlaufstellen, wie z. B. das Kupferstecherhaus zu Fuß. Zum Arbeiten standen mir ein Schreibtisch in meiner Wohnung, sowie ein Atelier (City Gallery) zur Verfügung. Einzig das zur Verfügung gestellte Internet in der Wohnung setzte regelmäßig abends aus.

Das erste Mal über mehrere Wochen in Polen, suchte ich nach Unterschieden zu Deutschland. Abgesehen von Sprache und Währung fand ich sie dann aber eher im Detail wie z. B. der polnischen Steckdose (Steckdose Typ E mit einem mittleren Kontaktstift). Tatsächlich erlebte ich mehr Übereinstimmungen als Unterschiede, einschließlich orange gekleideter Essenslieferanten auf Rädern (Lieferando/Pyszne). Dies läge wohl auch daran, dass Breslau im Gegensatz zum Umland weniger polnisch und vielmehr europäisch wirke. Auch seien die meisten Polen erst langsam nach 1945 in die Stadt gezogen und hätten sie erst nach und nach zu ihrer eigenen gemacht.

Ich versuchte mich, angeleitet von Paulina Brelińska, an der Monotypie. Es handelt sich um eine Technik, welche nur wenige Mittel, wie Fotokopien, Büttenpapier, einen Lappen und Nitroverdünnung erfordert. Ein mir sehr wertvoller Austausch mit Marek Stanielewicz im Domek Miedziorytnika (Kupferstecherhaus) kam wohl aus zeitlichen Gründen leider erst in der vorletzten Woche meines Aufenthaltes zustande. Druckgrafisch noch weitestgehend unerfahren, war ich auf eine Einweisung angewiesen. In Anbetracht der begrenzt zur Verfügung stehenden zeitlichen, räumlichen und technischen Möglichkeiten entschied ich mich für Prägearbeiten auf kleinem Format. Inspiriert von einem Museumsbesuch der Universität Breslau (Foto 3), prägte ich meine eigenen Visitenkarten (Foto 4). Dabei sah ich mich mit Fragen konfrontiert bezüglich der erforderlichen Größe und Einzigartigkeit meiner künstlerischen Arbeit, deren möglichen Auflage sowie der Frage, ob denn eine Visitenkarte überhaupt eine künstlerische Arbeit sein kann.



Foto 3: Visitenkartensammlung Universitätsmuseum



Foto 4: Eigene Arbeit: geprägte Visitenkarten

Innerhalb kürzester Zeit gelang es mir schließlich noch zusammen mit Marek Stanielewicz erste Versuche in Mezzotinto (Foto 5) und Radierung (Foto 6) zu unternehmen. Die sehr alten und bereits erprobten Drucktechniken inspirierten mich und forderten mich heraus, so dass ich den Reiz verspüre, ihre Relevanz für mich weiterhin erkunden zu wollen.



Foto 5: Eigene Arbeit: Mezzotinto



Foto 6: Eigene Arbeit: Radierung

Abschließend finde ich den Austausch der Kulturämter in Dresden und Breslau wunderbar. Mein erstes Reisestipendium überhaupt verbuche ich als eine sehr positive Erfahrung, für die ich absolut dankbar bin! Ich habe mich rundum sehr gut betreut gefühlt. Kritisch möchte ich erwähnen, dass der Schwerpunkt des Austauschs auf der druckgrafischen Arbeit liegt. Während polnische Künstler in der Grafikwerkstatt Dresden arbeiten können, sollen deutsche Künstler im Austausch laut Ausschreibung des Stipendiums in der Kunstakademie arbeiten können. Dies war jedoch leider nicht der Fall. Der Zugang zur Akademie, war mir nicht gewährt. Zukünftig wäre es wünschenswert, wenn deutsche Künstler tatsächlich in den druckgrafischen Werkstätten der Kunstakademie arbeiten könnten, da das räumliche und technische Angebot im Kupferstecherhaus zu begrenzt ist, um tatsächlich gut dort arbeiten zu können. Die geringen räumlichen und technischen Möglichkeiten sind darauf begründet, dass das Kupferstecherhaus sehr klein ist und gleichzeitig eine ständige sowie wechselnde Sammlung ausstellt. Dem Vergleich des druckgraphischen Angebots für polnische Künstler in Dresden halten die Möglichkeiten für deutsche Künstler in Breslau nicht stand.